

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 26 (1932)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Die Zeichensprache  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-927036>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

grüßen und der Dame beim Anziehen behilflich sein.

Lasse Damen oder ältere Leute an deiner rechten Seite gehen. Kinder müssen immer rechts gehen. Gewöhnt eure Kinder schon von klein auf daran, die Eltern und Erwachsene rechts gehen zu lassen. Ziehe beim Grüßen den Hut tief ab, nicht bloß mit der Hand an den Hut wie die Soldaten. Lasse nie eine Dame ein Paket oder einen Koffer tragen, während du mit freien Händen nebenher gehst. Das macht einen schlechten Eindruck. Spucke auf der Straße nicht aus, das sieht häßlich aus.

In der Straßenbahn lasse die Damen zuerst einsteigen. Beim Aussteigen aber umgekehrt, zuerst der Mann, um der Dame beim Aussteigen helfen zu können. Ist die Straßenbahn voll, und müssen Damen oder alte Herren stehen, so biete ihnen deinen Sitzplatz an.

## Zur Unterhaltung

### Die Zeichensprache. (Eingefandt.)

An den Hof Jakobs I., König von England, er regierte 1603 bis 1625, kam einmal ein Gesandter aus Spanien. Es war ein hochgelehrter Mann, der in mehreren alten wie neuen Sprachen sich gut und fertig auszudrücken wußte. Aber dieses genügte ihm nicht; seit vielen Jahren hatte er sich damit abgemüht, eine Zeichensprache zu erfinden, mit der man seine Gedanken, auch die tiefsten oder höchsten, kundgeben oder mitteilen könnte.

Das wäre nun freilich eine schöne Sache. Man brauchte weder Französisch, noch Englisch, noch sonst eine Sprache zu lernen; der deutsche Philosoph könnte, ohne ein Wort von der Landessprache zu verstehen, sein System den Spaniern, wie den Portugiesen, ja selbst den Türken, lediglich durch das Spiel der Finger oder der Gebärden vortragen.

So fein und kunstreich aber auch der Gesandte seine Zeichensprache sich ausgedacht hatte, war es ihm dennoch nicht gelungen, jemand zu finden, der in dieser neuen Sprache ihn vollkommen verstanden, noch weniger aber einen solchen, der ihm darin geantwortet hätte. Desto lebhafter mußte deshalb seine Freude sein, als er endlich einen Mann auffand, welcher auf bewundernswerte Weise beides vermochte. Die Bekanntschaft mit diesem großen Geiste machte er auf ganz besondere Art.

Als er nämlich eines Tages am Hofe des Königs Jakob war, brachte er die Rede auf seinen Lieblingsgegenstand, auf die von ihm erfundene Zeichensprache, und fragte zugleich Seine Majestät, ob wohl in seinem Lande, das so reich an großen Gelehrten, ein solcher Mann zu finden wäre, der sich mit der Zeichensprache beschäftigen könne. Der König, der selber ein Freund der Gelehrsamkeit und auf den wissenschaftlichen Ruf seines Landes sehr eifersüchtig war, antwortete ohne viel Bedenken mit Ja! „Und wo“, so fragte der Gesandte weiter, „lebt dieser mir so schätzenswerte Mann?“ — „In Aberdeen“, antwortete der König, indem er hierbei an einen damaligen Gelehrten in der genannten Universitätsstadt dachte, der wegen seiner ausgebreiteten Sprachkenntnisse berühmt war. — „Diesen Mann muß ich sehen und kennen lernen“, rief der Gesandte freudig aus; „ich erbitte mir von Ew. Majestät Urlaub zu der Reise und ein königliches Empfehlungsschreiben.“

König Jakob konnte zu dem Wunsche des Gesandten nicht Nein sagen, wiewohl er einsah, daß er mit seinen Behauptungen etwas zu rasch gewesen war. Der große Gelehrte in Aberdeen, den er gemeint hatte, mochte wohl vieler Sprachen Meister sein, aber verstand er sich deshalb auch auf die Zeichensprache? Indes, das königliche Wort war einmal gesprochen: in Aberdeen lebten so viele gelehrte und kluge Männer, von diesen durfte man wohl erwarten, daß sie das Vertrauen, das der König in ihre Gelehrsamkeit setzte und gegen einen Fremden im voraus ausgesprochen hatte, rechtfertigen, und dem Rufe ihrer Universität Ehre machen würden. Noch ehe der Gesandte von London abgereist war, lief ein königliches Schreiben an den Rektor und an den Senat der Universität Aberdeen voraus, welches die Willensmeinung Sr. Majestät: daß man dem spanischen Gesandten zeigen möge, daß auch in den Landen seiner Majestät, namentlich an der berühmten Universität Aberdeen, der von der allerdings höchst wichtigen, bedeutsamen Sprache der Zeichen die pflichtmäßige Kunde habe.

Der Rektor der Universität erhielt das königliche Schreiben; er ließ alle Herren Senatoren zusammenrufen und erklärte ihnen die Willensmeinung Sr. Majestät; sie horchten und fragten; in der griechischen und hebräischen Sprache wußten sie zwar gut Bescheid, von der „Zeichensprache“ hatten sie aber noch nie etwas vernommen. Man beschloß, ausweichend und abwehrend zu Werke zu gehen.

Der Gesandte kam an; er überreichte dem Rektor sein königliches Empfehlungsschreiben, und fragte sogleich nach dem Professor der Zeichensprache. Seine Majestät hatten einen solchen in Aussicht gestellt, man konnte da nicht sagen, es sei keiner vorhanden; der Rektor äußerte sein Bedauern, daß jener Gelehrte abwesend sei. — „Wo ist“, so fragte der Gesandte, „der merkwürdige Mann? Ich werde ihm sogleich nachreisen.“

„Leider“, so antwortete ihm der Rektor, „führt dieser Gelehrte ein für uns alle sehr verborgenes Leben. Keiner von uns weiß, wo er sich jetzt aufhält, ob auf unserer Insel oder auf dem Festland.“ — „Nun wohl“, sagte der Gesandte, „jener mir so werthe Mann ist ein Untertan Sr. Majestät des Königs Jakob. Dieser Monarch weiß in seinem Lande Ordnung zu halten. Ihr Professor der Zeichensprache wird nicht zu lang den Pflichten seines Amtes sich entziehen können. Sollte er aber auch Monate, ja ein Jahr lang ausbleiben, ich werde ihn hier erwarten, denn an seiner Bekanntschaft ist mir alles gelegen.“

Der Gesandte entfernte sich und der Rektor war jetzt in keiner geringen Verlegenheit. Er ließ diesmal nicht nur die Herren Senatoren, sondern auch die jungen Professoren der verschiedenen geistlichen und weltlichen Universitäten zusammenrufen, denn, so dachte er, vielleicht ist unter dem jungen Nachwuchs einer, der von der Zeichensprache etwas versteht. Vor allen Versammelten sprach er sich nochmals über die Willensmeinung des Königs aus, und zugleich über die Hartnäckigkeit des spanischen Gesandten, der nicht wanken noch weichen wollte, bis er den von Sr. Majestät ihm verheißenen Professor der Zeichensprache gesehen und gesprochen hätte. Die alten Herren wurden zuerst gefragt; sie wußten weder Rat noch Tat. Als aber die Frage zu den jungen kam, da trat einer der Juristen, der Richter, auf, und sagte: Ihm erschiene allerdings der Wunsch des spanischen Gesandten etwas komisch, wo nicht gar närrisch, und einem solchen komischen Appetit müsse man auch eine Speise von derselben Art entgegenstellen. Nun lebe bekanntlich in Aberdeen ein Mann von ganz besonders komischer Art: das sei der einäugige Metzgermeister Jack Nilson, ein Mensch, der in allen Lagen, man möge ihn nach oben oder nach unten drehen, seine Fassung behalte, und noch keinem eine Antwort schuldig geblieben sei. Diesen solle man dem spanischen Gesandten in der Würde

eines Professors der Zeichensprache vorstellen und er zweifle nicht, daß der einäugige Bürger den zweiäugigen Spanier selbst in jener unbekanntem Wissenschaft zufrieden stellen werde. (Schluß folgt.)

## Aus Taubstummenanstalten

**St. Gallen.** Schulbehörden und Lehrerschaft des Kantons Thurgau werden darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Mitte Mai zu eröffnenden neuen Schuljahr unserer Anstalt noch mehrere Plätze frei sind. Aus dem Kanton Thurgau ist keine einzige Anmeldung eingegangen. Es ist leider nicht anzunehmen, daß es dort keine schwerhörigen und tauben Kinder, die das schulpflichtige Alter erreicht haben, mehr gebe. Die Vermutung liegt nahe, daß bei der jetzigen unbefriedigenden wirtschaftlichen Lage die Uebergabe der Kinder an die Anstalt aus rein finanziellen Gründen hintangehalten wird, was im Interesse der Kinder vermieden werden sollte. Es besteht die Gefahr, daß dann, wenn den Eltern die Versorgung ihrer Kinder genehm sein würde, die Anstalt dem Andrang nicht genügen könnte.

Die Anstaltsleitung.



Fräulein Lina Zingg.

**Wabern.** Unsere älteste Lehrerin, Fräulein Lina Zingg, sah sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt, am 1. April im Alter von 58 Jahren in den Ruhestand zu treten. 32 Jahre lang